

Diversität ist unser Reichtum

Zusammenleben im Schulzentrum Friesgasse

■ MARIA SCHELKSHORN-MAGAS



Maria Schelkshorn-Magas absolvierte Lehramtsstudien in Französisch und katholischer Theologie und war unter anderem als Bildungsreferentin, Chefredakteurin und in Leitungsfunktion in mehreren kirchlichen Institutionen tätig. Seit 2015 leitet sie das Schulzentrum Friesgasse.

Insgesamt 49 verschiedene Erstsprachen und 23 Religionsbekenntnisse bzw. Konfessionen bringen die 1400 SchülerInnen des Schulzentrums Friesgasse im heurigen Schuljahr mit.

Wie gestalten wir unseren Schulalltag, damit hier gutes Zusammenleben möglich ist?

Das Schulzentrum Friesgasse ist das, was derzeit viele öffentliche Schulen Wiens gerne werden wollen – ein Bildungscampus. Wir sind Ort des Lernens für alle Altersstufen – vom Kindergarten über die Volksschule, die Neue Mittelschule, die AHS bis hin zu den berufsbildenden Zweigen der Handelsschule und des HAK/Aufbaulehrgangs.

Die Friesgasse als katholische Privatschule baut auf der Spiritualität ihres Gründungsordens, den Schulschwestern Notre Dame (SSND) auf und wirkt seit mehr als 150 Jahren an diesem Standort im 15. Bezirk in Wien.

Die Wahl dieses Ortes war schon damals kein Zufall. Denn der 15. Bezirk zählt seit Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr zu den Nobelbezirken Wiens. Er ist heute der einkommenschwächste Bezirk mit dem

höchsten AusländerInnen-Anteil der Bundeshauptstadt, nur 30% der Bevölkerung sind katholisch. Durchschnittlich mehr als 60% unserer SchülerInnen weisen Migrationshintergrund auf, für sie ist Deutsch die Zweit- oder sogar Drittsprache. Das sind unser sozialpolitischer Hintergrund und die Ausgangslage.

Diese Diversität ist aber nicht nur Zwang und ungeliebte Realität, sondern durchaus gewollt. Sie entspricht dem Gedanken der Gründerin der SSND (der Seligen Mutter Theresia Gerhardinger), dass *durch Erziehung und Bildung die Welt zum Positiven verändert werden kann* und das immer gemäß den Herausforderungen der aktuellen gesellschaftlichen Situation.

Vielfalt als Reichtum

Gerade im 15. Bezirk besteht heute ein zentraler Bildungsauftrag darin, junge Menschen auf das multikulturelle Zusammenleben in unserer Gesellschaft vorzubereiten. Als internationaler Schulorden SSND haben wir einen Bildungsauftrag und das Knowhow zum Thema Integration. Wir haben das globale Dorf unter einem Schuldach vereint und dadurch die Chance, gelingendes Zusammenleben über kulturelle und religiöse Unterschiede hinweg zu vermitteln. Das entspricht zutiefst dem christlichen Menschenbild, dem wir gerade als katholische Schule verpflichtet sind.

Es ist uns wichtig, das Fremde, das



Schule kann Freude machen

Vielfältige nicht als Bedrohung, sondern als Reichtum wahrzunehmen. Das ist im Schulalltag nicht immer selbstverständlich und einfach. Es braucht viel Gespräch und sensible Bildungsarbeit – auch unter den MitarbeiterInnen.

Gute Beispiele vor den Vorhang

Unter der gemeinsamen Dachmarke „*Make Peace*“ werden derzeit verschiedenste Projekte im sozial-pädagogischen und psychologischen Bereich zusammengefasst. *Make Peace* besteht aus 4 Teilbereichen: 1. *Peer-Mediation*, mit dem Ziel in möglichst vielen Klassen StreitschlichterInnen auszubilden, die in Klassenrat-Stunden und Mediationen eingesetzt werden können und damit die Konfliktfähigkeit sowie das Klassen- und Schulklima verbessern helfen. 2. Das *Peer-Learning*, es umfasst alle Aktivitäten, die SchülerInnen für ihre MitschülerInnen leisten (Nachhilfesystem, Begleitsystem für Jüngere, altersübergreifendes Lernen etc.); 3. *Schulmediation und Beratungstätigkeit*: Lehrkräfte mit zusätzlicher Ausbildung in Mediation, Coaching, Supervision stellen diese Kompetenzen in der Arbeit mit SchülerInnen und Eltern zur Verfügung (v.a. auch Mobbingprävention- und Intervention); und schließlich 4. **der Fries-Peace Award** – ist eine jährlich vergebene Auszeichnung, die auf positiv gelebtes Miteinander hinweist und Beispiele von Zivilcourage, Unterstützung von KlassenkollegInnen, sozial-karitatives Engagement besonders würdigt und bestärkt.

Als hilfreich hat sich erwiesen, unseren Reichtum an Kulturen/ Religionen immer wieder durch best practice Beispiele „Vor den Vorhang“ zu holen und auf dem Screen öffentlich zu machen. Jedes Jahr werden auch die bei uns aktuell gesprochenen Sprachen und gelebten Religionen aufgelistet und der Organisation positiv kommuniziert.

Ebenso wichtig ist uns die Würdigung der Festkultur aller Weltreligionen – nach dem Interreligiösen Festkalender werden sie wöchentlich auf dem Info-Screen unserer Aula erinnert und erklärt.

Religion ist Identität

Die interreligiöse Begegnung ist ein wesentlicher Markstein für Integration. Wir streben an, Schulen mit religiös offenem Raum zu sein. So werden zu Schulanfang und Schulschluss multireligiöse Gottesdienste miteinander gefeiert, bei denen sich niemand ausgeschlossen fühlen soll. In der Advent- und Fastenzeit finden kurze, multireligiöse Friedensgebete (sog. Mittagshalte) statt und einmal jährlich im Jänner werden VertreterInnen der großen Religionen/Konfessionen zum Großen Friedensgebet eingeladen.

Gerade in der Auseinandersetzung mit religiösen Radikalisierungen muss Religion explizit Thema sein. Hier die Rolle der Religionen öffentlich zu diskutieren und auch Problemfelder offen anzusprechen, ist unabdingbar für unser friedliches Zusammenleben.

Eine religionssensible Schulkultur zu entwickeln, heißt für Unterschiede sensibel zu sein und einen toleranten und nicht ghettoisierenden Umgang miteinander zu pflegen. Diese Haltung ist von allen gefordert und nicht nur Thema im Fach Religion.

Flüchtlinge aufnehmen

Die besondere SSND Tradition, zur Förderung von ausländischen jungen Menschen

■ Es ist uns wichtig, das Fremde, das Vielfältige nicht als Bedrohung, sondern als Reichtum wahrzunehmen.

Gemeinsamer Blick auf die Welt



■ Identität und Diversität sind die beiden Seiten des „Ich“.

beizutragen, wurzelt in den 90er Jahren – in der Flüchtlingsbewegung während des Balkankrieges. Das Credo schon damals lautete: JA, für ein Flüchtlingskind ist immer noch Platz und das Religionsbekenntnis ist nicht das Aufnahmekriterium.

Dementsprechend konnten wir auch bei der neuerlichen Flüchtlingswelle vor zwei Jahren bereits auf eine gute Tradition im Umgang mit Flüchtlingen zurückgreifen. Es war hausintern sofort klar, dass wir jetzt handeln müssen.

Ca. 20 Jugendliche erhielten einen Freiplatz an unseren Schulen. Es gab konzentrierte Hilfsaktionen ganzer Klassenverbände nebenan am Westbahnhof, sowie Sammlungen und Programme für ein nahegelegenes Caritas Wohnheim für unbegleitete Minderjährige in unserer Nähe. Ein Team von ca. 25 LehrerInnen bot, gemeinsam mit SchülerInnen mit Arabischer Muttersprache, das ganze Schuljahr hindurch unentgeltlich Deutsch-Unterricht für insgesamt 40 Erwachsene und 30 Jugendliche an.

Eine Schulkultur der Anerkennung

Samir aus Bosnien war einer von vielen, die als Flüchtlinge erstmalig ihre Muttersprache und Herkunftsreligion bei uns als wertvoll erleben durften. Im Rahmen des Forschungsprojektes „Kultur der Anerkennung“ (in Kooperation mit der Uni Wien) kommt er zu dem Fazit: „Als muslimischer Schulsprecher einer katholischen Privatschule kann ich meiner Schule nur gratulieren, weil ich erst hier das Gefühl von Anerkennung und das Entdecken von Diversität erlebt habe.“

Unser Credo lautet: Wenn Kinder und Jugendliche in ihrer Herkunft anerkannt und geschätzt werden, dann müssen sie sich nicht durch Gewalt Geltung verschaffen.

„Damit man weiß, wer man selbst ist, sollte man sich überlegen, wie die eigene Kultur aussieht, um andere zu akzeptieren und sich auch bereichern zu lassen.“ Diese Aussage einer Schülerin, die im SZF multikulturellen Alltag erlebte, skizziert das, was den Reichtum unserer Bildungseinrichtun-

gen ausmacht: Die Bejahung von Vielfalt gründet im Respekt vor der Identität der jeweils anderen.

Eine *Kultur der Anerkennung* steht hier im Gegensatz zu einer Kultur der Diskriminierung und Missachtung. Nicht selten wird Schule leider als Ort der Beschämung und Herabsetzung erfahren. Eine Schulkultur der Anerkennung dagegen würdigt die Person in ihrer Besonderheit vor jeder Leistung. Sie ist prägend für die Gestaltung des Schullebens, für das Unterrichtsgeschehen, die Haltung der LehrerInnen und SchülerInnen, die Kommunikationsformen in der Schule, bis hin zum Leiten der Schule.

Die eigenen Wurzeln tragen

Ängste und Vorbehalte dem Fremden gegenüber lösen sich leichter, wenn die eigene Herkunft und Sprache artikuliert werden können. Ein Klima des gegenseitigen Respekts aufzubauen, bleibt unsere dauernde Aufgabe. Ein schönes Beispiel dafür ist das Projekt „Tag der Sprachenvielfalt“, an dem in der Handelsschule einen Tag lang die Jugendlichen zu LehrerInnen werden und Ihre Sprache und Kultur in Form eines Crash-Kurses an ihre MitschülerInnen und LehrerInnen vermitteln dürfen. Sich der eigenen Wurzeln zu vergewissern, ist also der einzige Weg zu gelungener Integration, nur dann wird das Fremde weniger bedrohlich.

Wenn ich weiß, wer ich bin, wo meine Wurzeln sind, was Muttersprache, Religion, Werte für mich bedeuten, dann kann ich mich ohne Angst entfalten und auch auf andere zugehen. Identität und Diversität sind die beiden Seiten des „Ich“.

„Ohne die bunte Vielfalt der Charaktere, Lebensarten, Kulturen wäre unsere Schule ein immer gleich vor sich hinlaufender Schwarzweiß-Film, dem etwas Abwechslung fehlt,“ drückt das eine serbische Schülerin aus.

Diversität ist unser Reichtum, die tägliche Mühe um Integration und friedliches Zusammenleben bleibt unsere Aufgabe und Sendung. ■